

Aussagen und runden einen Band ab, der glücklicherweise der Gefahr, eine glorifizierende Jubiläumsschrift zu werden, entgangen ist.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

Krzysztof Stopka: Szkoły katedralne metropolii gnieźnieńskiej w średniowieczu. Studia nad kształceniem kleru polskiego w wiekach średnich. [Domschulen der Metropole Gnesen im Mittelalter. Studien zur Ausbildung des polnischen Klerus.] (Polska Akademia Umiejętności; Rozprawy Wydziału Historyczno-Filozoficznego; Nr. 76.) Nakładem Polskiej Akademii Umiejętności. Kraków 1994. 274 S.

Mit Gründung der Universität Krakau im Jahre 1364 (erneuert 1400) wurde in Polen ein geistiges Zentrum geschaffen, das im 15. Jh. im Bereich der Bildung ein Anziehungs- und Ausstrahlungspunkt europäischen Ranges war. Die 1992 am Historischen Seminar der Jagiellonen-Universität bei Jerzy Wyrozumski abgeschlossene Doktorarbeit von Krzysztof Stopka widmet sich nun dem niederen Schulwesen, insbesondere den Domschulen der polnischen Kirchenprovinz, in der der Einfluß der Universität unübersehbar ist. Sie wurde folgerichtig zum Mittelpunkt der höheren Studien des an den Domschulen ausgebildeten und beschäftigten Klerus (S. 85). Die überragende Stellung der Universität bedingte jedoch nach Meinung des Autors keinen Bedeutungs- oder Niveauverlust der Domschulen, die besonders in entlegeneren Gebieten die Universitätsausbildung ersetzten. Das prägende geistige Umfeld wird an vielen Lebensläufen von Klerikern deutlich, die ihre Ausbildung an diesen Schulen genossen. Der Bildungsweg des Klerus avanciert daher in der zu besprechenden Arbeit neben der Institutionengeschichte zum zweiten roten Faden.

Die reichhaltigen Quellen bieten die Akten der jeweiligen Domkapitel. Die Lehrinhalte werden aufgrund der Bücherbestände der Dombibliotheken analysiert; so existiert etwa ein Inventar derjenigen von Krakau bereits aus dem Jahre 1110. Bis zum Ausgang des 14. Jhs. allerdings ist allgemein die Quellenlage zum niederen Schulwesen dünn, so daß die interessantesten Ergebnisse aus ungedruckten Quellen des 15. Jh. betreffen.

Auf rund 250 eng bedruckten Seiten werden wir über Entstehung, allgemeine und besondere Entwicklung des niederen Schulwesens, die innere Struktur und die Finanzierung der Schulen durch das Domkapitel (S. 29–35), das Personal, das Lehrprogramm (S. 132–185) und die Lehrmethode (S. 186–191) der Domschulen und über die Schüler (S. 192–230) informiert. Der weniger analytisch als vielmehr zusammenfassende Schlußteil ist im Vergleich zum vorgelegten Material etwas zu knapp geraten (S. 231–237). Mögen manche Kapitel mehr versprechen, als sie aufgrund der Quellenlage halten können – so kann etwa die Schülerzahl nur ganz dürftig benannt werden –, entsteht dennoch durch die gezogenen Vergleiche ein Gesamteindruck des polnischen Bildungswesens dieser Zeit. Die Stärke der Arbeit liegt im komparativen Ansatz. Neben der Domschule des Erzbistums Gnesen/Gniezno werden die zum Metropolitanbezirk gehörenden Bistümer Breslau/Wrocław, Krakau/Kraków, Lebus/Lubusz, Płock, Posen/Poznań und Leslau/Włocławek behandelt, aber auch die zu Gnesen gehörenden litauischen (Wilna und Samogitien/Žemudž) sowie – allerdings weniger ausführlich – die Schulen der Bistümer Cammin i. P./Kamień Pomorski und Lemberg/Lwów. Gleichzeitig wird der Blick auf die den Domschulen verwandten Institutionen, wie Kollegiats-, Ordens- und Pfarrschulen geworfen. Die jeweilige geographische oder kirchenrechtliche Einordnung wird oftmals dem Leser überlassen, der darüber auch in dem Einführungskapitel (S. 9–21) nicht viel erfährt. Dies mag gerade für deutschsprachige Rezipienten mühselig sein.

Vergleiche zu Westeuropa werden, wo es sich anbietet, gezogen und betten den polnischen Bildungsgang in die gesamteuropäische Situation ein. Berücksichtigung finden auch die ungarischen und die böhmischen Länder, so daß die zahlreichen kulturellen Wechselbeziehungen dieser ostmitteleuropäischen Länder untereinander deutlich wer-

den, aber auch die vielfältigen westlichen Einflüsse, wenn etwa von einem „importierten Klerus“ (S. 38) die Rede ist. S. hat mit dieser Arbeit einen materialreichen Beitrag zur ostmitteleuropäischen Bildungsgeschichte im Spätmittelalter verfaßt, hinter der die Forschung im deutschsprachigen Raum zurückbleibt.

Leipzig

Karen Lambrecht

Bożena Wyrozumska: Kancelaria miasta Krakowa w średniowieczu. [Die Kanzlei der Stadt Krakau im Mittelalter.] (Uniwersytet Jagielloński; Rozprawy Habilitacyjne, Nr. 308.) Kraków 1995. 128 S.

Bożena Wyrozumska, bisher vor allem mit Arbeiten zu den historischen Hilfswissenschaften hervorgetreten, erweist sich in ihrer Habilitationsschrift, einem schlanken Bändchen (leider ohne Literaturverzeichnis und Register) über die Kanzlei der Stadt Krakau im Mittelalter (bis 1500), auch als Kennerin der mittelalterlichen Stadtverwaltung. Obwohl die Autorin die Lücken in den Akten beklagt, ist die spätmittelalterliche Geschichte Krakaus durch serielle Quellen vergleichsweise gut zu erschließen. Ratsbücher (1392–1500), Schöffenbücher (1365–1476), Akten der Vogtei (1442–1443, 1476–1780), Neubürgerlisten (1392–1611) und Testamente (1427–1623) dokumentieren die breitgefächerte Tätigkeit der Kanzlei relativ umfassend; größere Unvollständigkeit weisen die Rechnungsbücher auf. Außerdem wurden bereits an der Wende zum 20. Jh. ansehnliche Quellenbestände zur ältesten Stadtgeschichte Krakaus ediert. Trotz dieser umfangreichen Quellenpublikationen und den reichhaltigen ungedruckten Quellen gibt es allerdings – hier ist der Autorin zuzustimmen – bis heute vergleichsweise wenig monographische Arbeiten zu Krakau auf deren Basis. Einleitend führt W. die Forschungsdesiderate zur Krakauer Stadtgeschichte an: prosopographische Studien zum Patriziat, zum Adel und zur Bürgerschaft, Kontakte mit anderen Städten Europas und die multikulturelle Stadtgesellschaft (S. 8). Mit der Darlegung der spätmittelalterlichen Verwaltungsstrukturen ist ihre Arbeit ein Aufruf zur weiteren Forschung. Die Vf.in führt zugleich eine kritische Auseinandersetzung mit den Quelleneditionen, deren Fehler und Auslassungen notiert werden, wenn etwa den unedierten ausgestrichenen Stellen in den Schöffenbüchern auch ein Aussagewert zugesprochen wird.

In den ersten, chronologischen Kapiteln werden die Anfänge der Kanzlei nach der Lokation 1257 beschrieben (S. 13–19), deren Entwicklung im 14. und 15. Jh. (S. 21–39) und ihr Sitz (S. 41–47). Im Hauptteil schließlich werden die Bestände analysiert (S. 49–104), bevor die Autorin abschließend kurz die Funktion der Kanzlei erläutert (S. 105–114) und Material über die Notare präsentiert (S. 115–128), die eben keine „Stadtschreiber“ waren. Die Kanzlei in Krakau übernahm – im Gegensatz zu Posen und Breslau – keine kulturell-wissenschaftlichen Aufgaben, etwa durch das Abfassen von Stadtchroniken, sondern konzentrierte sich auf ihre fiskalisch-administrative Tätigkeit (S. 107f.). Eine Ausnahmeerscheinung war der letzte Notar, Johann Heydeke, der mit Kallimachus und Celtis Kontakt pflegte. Nebenbei erhält man nicht nur wichtige Informationen über die verwendeten Siegel, die Bezahlung der rund zehn in der Kanzlei beschäftigten Personen, sondern auch über die Schöffenbank, den Stadtrat und die königliche Verwaltung. Man gewinnt allerdings den Eindruck, daß die vielen unterschiedlichen Mitteilungen etwas zufällig über die Seiten verteilt sind. Warum etwa werden ausgerechnet die vermutlichen Öffnungszeiten der Kanzlei im zweiseitigen Schlußteil (S. 127f.) beschrieben? In der Kürze der Darstellung vermißt man zudem die Einordnung in einen Gesamtzusammenhang. Besonders für deutschsprachige Leser dürfte die Lektüre etwas mühselig sein, zumal nur wenig deutsche Literatur zitiert ist. Wer jedoch etwas Geduld aufbringt, dem bietet das Bändchen hilfreiche Informationen bei der Forschung in den umfangreichen Krakauer Stadtakten.

Leipzig

Karen Lambrecht